

## Ein Land auf dem Operationstisch

Vor 70 Jahren startete die legendäre Operation „Eclipse“ in Deutschland

Die Nationen der Welt gedachten im ausklingenden Monat des Kriegsendes vor 70 Jahren und erinnerten auch an jene große Rede, mit der Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1985 den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung hervorhob. Dieser Mai schrieb Geschichte in vielfacher Hinsicht, so war er insbesondere Start einer militärischen Aktion, aus der auch die German Security Unit (GSU) hervorging. Die Operation „Eclipse“ ließ Sieger ins niedergewälzte Reich einziehen, die nicht als Freunde kamen, dennoch welche wurden.

Treu nach dem Motto, sich auf die Geschichte und Belange der ehemaligen GSU zu fokussieren, ist die Ausgrenzung der tiefgreifenden Geschehnisse zum



Ende des schrecklichen Zweiten Weltkriegs nicht als oberflächlich oder unvollständig zu deuten. Vielmehr gilt es einmal mehr, die Ereignisse dieser großartig geplanten Militäraktion zu beleuchten, ohne die es weder eine so stabil geordnete Rückkehr zur Normalität im besiegten Deutschland gegeben hätte, noch eine derartige Einbindung ehemaliger Wehrmachtsangehöriger in das neue System. Fraglich wäre zudem, ob die meisten späteren Entscheidungsträger der neuen Dienstorganisationen überhaupt überlebt und dann in Ämter gerückt wären,

wenn das Ergebnis des Zweiten Weltkriegs zwischen Sieger und Besiegten ein anderes gewesen wäre.

Inzwischen ist bekannt, dass der britische **Premierminister Winston Churchill** schon lange vor der Jalta-Konferenz im Februar 1945 (Foto: Churchill mit US-Präsident Franklin D. Roosevelt und KPdSU-Generalsekretär Josef Stalin, v.l.n.r., Quelle: Bundesarchiv), Pläne für die Zeit nach einer Besetzung und der geplanten Aufteilung Deutschlands ausarbeiten ließ. Die große zweite Runde, die am idyllischen Krim-Badeort Jalta stattfand, besiegelte schließlich nicht nur das politische Schicksal des untergehenden Deutschen Reichs, sondern auch die Neuordnung Europas, die bis 1989 Bestand hatte.

### Kurz notiert:

Vom 4. bis 11. Februar 1945 tagten die späteren Siegermächte bereits zum zweiten Mal. Bei ihrem Treffen am Krim-Badeort Jalta, vereinbarten Präsident Franklin Roosevelt (USA), KPdSU-Generalsekretär Josef Stalin (UdSSR) und Premierminister Winston Churchill (GB) die spätere Neuordnung Europas und insbesondere die Aufteilung Deutschlands.

### Stalins Pläne scheiterten in Jalta

Die im Siegesfall angestrebte Okkupation Deutschlands war nur ein wesentlicher Teil der europäischen Neuausrichtung, die Roosevelt und Churchill mit dem sowjetischen Diktator an einen Tisch brachten. Jedoch bestand die große Einigkeit der drei Führer vor allem darin, den Krieg gegen Nazi-Deutschland gewonnen zu haben. Dann aber trennten sich die Interessen der Männer und letztlich waren es zuverlässige Meldungen des schwedischen Geheimdienstes, die offenlegten, dass Stalin eigentlich ganz andere Pläne verfolgte, nämlich die Ausdehnung seines politischen Einflusses im neuen Europa, insbesondere seines militärischen.

Stalin hatte die sowjetische Besetzung Dänemarks im Blick, um seine Flotte dort langfristig stationieren zu können und die Atlantikflotte seiner Marine in Murmansk zu stärken. So erhoffte er sich einen erheblichen militärischen Ausgleich gegen den Westen. Grund genug für den amerikanischen Präsidenten und den britischen Premierminister, auf eine erneute offizielle Vereinbarung zu drängen – die inzwischen zweite der Hauptalliierten nach der Teheran-Konferenz von 1943. Somit war die Jalta-Konferenz (auch: Krim-Konferenz) geboren.

### Jalta regelte „britische Fragen“

Nach den grundsätzlichen Festlegungen von Teheran, befasste sich die Runde in Jalta nun mit drei wesentlichen Teilen, die insbesondere einen britischen Bezug aufwiesen. Sie regelte die Besetzung Dänemarks, sowie die militärischen Einnahmen von Kiel und von Wismar.

In Dänemark selbst hatten die Alliierten nach der Unterzeichnung der bedingungslosen Kapitulation durch das Oberkommando der Wehrmacht, kaum mit Widerstand deutscher Truppen zu rechnen, denn mit Ausnahme einiger SS-Truppen, waren die verbliebenen Wehrmachtsangehörigen in Dänemark, nicht mehr kampflustig und bereits erschöpft und am Ende ihrer Kräfte.

Die militärische Stärke zweier bereits am 4. Mai 1945 in Kopenhagen eingelaufenen britischen Marinekreuzer sowie von vier Zerstörern, die unter dem Kommando des Navy-Captain Edward „Andy“ Palmer (1916-2008) standen, war nicht mehr zu brechen. Zusätzlich unterstützte ein Geschwader der Royal Air Force wenige Tage später mit Fallschirmjägern. Die Britischen Streitkräfte setzten insbesondere Minensucher ein, um das Gewässer um Dänemark minenfrei zu bekommen.

Die Jalta-Konferenz stellte hierzu fest, dass die britischen Truppen in Dänemark genau dort bleiben durften, wo sie waren und eine „Ablösung“ durch die sowjetische Marine – so wie es sich Stalin vorgestellt hatte – nicht in Betracht kam.

Bereits am 9. Mai landete **Brigadier Gerald Lathbury** (1906-1978, Foto, Quelle: Bundesarchiv) in Kopenhagen, um die Kapitulation der deutschen Truppen in Dänemark zu überwachen. Der spätere Vier-Sterne-General hatte einen wesentlichen Anteil an der friedlichen Umsetzung dieser großen Organisation und behandelte die Wehrmachtsangehörigen trotz der Gräueltaten mit hohem Respekt.



### Der Held von Kiel

Die Einnahme Kiels stellte eine besondere Herausforderung für die Hauptalliierten dar, handelte es sich doch um den wichtigsten deutschen Marinestützpunkt – wegen des Versorgungswegs zwischen Dänemark und Deutschland aus wirtschaftlicher Sicht, aber auch aus wissenschaftlicher.

Die „Kieler Lösung“ stellte sich von Beginn an als eine große Gefahr dar. US-amerikanische und britische Nachrichtendienste erhoben sichere Erkenntnisse, wonach sich etwa 50.000 deutsche Soldaten in und um Kiel aufhielten. Es bleibt bis heute ein Rätsel, weshalb sich die Alliierten dieser Aufgabe mit nur 500 eigenen Soldaten stellten. Ein Wagnis, dessen Führung dem britischen Army-Offizier James Anthony „Tony“ Hibbert (1917-2014) übertragen wurde, der am 5. Mai eine T-Force (gemeinsame Kampfeinheit amerikanischer und britischer Verbände) führte. Bemerkenswert war auch, dass Hibbert gerade wegen einer Verletzung im Kampf, aus einem Militärhospital entlassen wurde und noch auf Krücken ging.

Das ungleiche Stärkeverhältnis von 500 Alliierten gegen unberechenbare 50.000 deutsche Soldaten war zunächst als nahezu unlösbar eingeschätzt worden. Die Aushandlung der Kapitulation für den Nordwesten Deutschlands erfolgte bereits am 4. Mai durch Unterzeichnung in der Lüneburger Heide. Dennoch glaubte die deutsche Marineführung in Kiel nicht an die Echtheit der Unterzeichnung, weshalb mit erheblichem Widerstand zu rechnen war. Alleine der Umstand, dass unzählige Menschen, insbesondere Soldaten der Wehrmacht, aus Angst vor der nahenden Roten Armee in Richtung Westen flohen, sprach für einen Erfolg Hibberts.

Tatsächlich gelang dem Offizier das Unglaubliche: Seine T-Force nahm Kiel mit nur 500 Mann ein. Mehr noch: Hibbert schaffte die vollständige militärische Befriedung der Stadt und den geordneten Rückzug ehemaliger Wehrmachtsangehöriger in deren Kasernen. Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, beließ er den städtischen Polizeibeamten ihre Dienstwaffen und sorgte somit für eine schnelle und geordnete Umsetzung seines Befehls, wenn auch feststeht, dass dieses Ergebnis insbesondere

deswegen erreicht wurde, weil die Angst vor der Roten Armee einfach größer war, als die vor Hibberts Truppen. Noch immer meldete der schwedische Geheimdienst, dass sich Stalin nicht an die Vereinba-

rungen der Jalta-Konferenz halten wollte. Die Leistung Hibberts ist bis heute beispielhaft und setzte 1945 ein klares Zeichen in Richtung Moskau. Es bleibt zu mutmaßen, wie viele Menschenleben der Offizier mit seinen Truppen gerettet hat. Noch kurz vor seinem Tod, wurde Hibbert für seine Verdienste durch die Stadt Kiel ausgezeichnet.

Ein bitterer Beigeschmack blieb dem Offizier dennoch nicht erspart: Als er einen Personentransport vorbereiten ließ, um mehrere hundert Menschen nach Kiel zu bringen, erhielt er die Weisung des befehlenden Generals Barker, den Transport um 03:00 Uhr zu beginnen. Hibbert entschied sich jedoch anders und wollte den Schutz der Dunkelheit nutzen, weshalb er um wenige Stunden vorverlegte.

Daraufhin wurde Hibbert wegen Befehlsverweigerung in Haft genommen, weil es sich um einen Verstoß der inzwischen geltenden Kapitulationsvereinbarung gehandelt hatte. Im September erhielt er durch ein Militärgericht seinen Freispruch. Wegen eines anderen Vorfalls, war er auch 1939 in Haft genommen und später freigesprochen worden. Noch kurz vor seinem Tod resümierte der Ex-Offizier über seine lange Militärkarriere, den ersten und auch den letzten Kriegstag, in Haft verbracht zu haben.

### Die List von Wismar

Die Einnahme von Wismar stellte eine besondere Herausforderung dar, denn die Stadt lag in jenem Sektor, der nach dem Abkommen von Jalta, der Sowjetunion zugesprochen wurde.

Die Aufgabe der Briten lag lediglich darin, Stalin ein klares „Bis hierhin und nicht weiter!“ zu signalisieren, was auch eine gewisse List und Tollkühnheit abverlangte. Diese Umstände machten die militärische Operation allerdings auch gefährlicher für die Angehörigen der Britischen Streitkräfte.



Seitens der Briten stand stets im Vordergrund, die Grenze zu Dänemark zu sichern und es auf keine Konfrontation mit den Sowjets ankommen zu lassen.

So kam es aber, dass am 2. Mai 1945 ein Vorauskommando der sowjetischen Streitkräfte zeitgleich mit den Einheiten des britischen **Brigadiers James Hill** (1911-2006, Foto oben: 1944 mit Prinzessin Elizabeth, Quelle: „War History Online“) in Wismar eintraf.

Hill war bewusst, sich auf „sowjetischem Terrain“ zu bewegen und baute, wegen einer befürchteten Konfrontation“ eine Verteidigungslinie im östlichen Teil der Stadt auf, während sich die Sowjets ebenfalls positionierten.

Kurze Zeit später wurde der Brigadier, der britische und kanadische Einheiten führte, durch den sowjetischen Kommandeur offiziell aufgefordert, sich unverzüglich zurückzuziehen und Wismar zu verlassen. Inzwischen hatten mehrere sowjetische Panzer die schwache Linie der unterlegenen Briten durchbrochen.

Seinen Befehl stets vor Augen, wandte Hill eine List an, indem er dem sowjetischen Kommandeur erklärte, das Kommando über die 6. Luftwaffen-Divisionsartillerie sowie des 3. Garde-Panzerkorps inne zu haben, die sich bereits auf dem Weg nach Wismar befänden.

Daraufhin war der Sowjetkommandeur derart beeindruckt, dass er die betreffenden Panzer wieder zurückbeordern ließ und beide Verbände hinter der eigenen Linie verblieben.

Hierdurch gewannen die Amerikaner und die Briten so viel Zeit, um Dänemark ausreichend zu sichern und ein mögliches Vordringen der Stalin-Truppen zu verhindern. Somit konnte auch die während der Jalta-Konferenz vereinbarte Trennlinie Europas gehalten werden. Die Frage Wismars blieb bis zum Schluss ein entscheidender taktischer Diskussionspunkt in den höchsten militärischen Stäben der Alliierten.



**James Hill** (Bild unten, 2006, Quelle: „War History Online“) war übrigens zum Zeitpunkt seines Todes 2006, mit 95 Jahren der älteste Veteran, der im Range eines „Senior Officers“ an der Invasion des „D-Day“ teilgenommen hat.

Die im Rahmen der Jalta-Konferenz ausgearbeiteten Pläne, die mit der Operation „Eclipse“ umgesetzt

wurden, beinhalteten aber mehr, als die Regelungen zu Dänemark, Kiel und Wismar.

Der britische Premierminister Winston Churchill und sein militärischer Stab beschäftigten sich bereits seit 1944 intensiv mit der Frage, wie es zu schaffen ist, die öffentliche Sicherheit und Ordnung, die Infrastruktur sowie den geordneten Umgang mit Kriegsgefangenen in Deutschland schnellstmöglich in geordnete Bahnen zu lenken und gleichzeitig eigene in der Britischen Besatzungszone eingesetzte Kräfte zu entlasten. Ähnliche Überlegungen gab es auch bei den amerikanischen Militärbehörden.

## Deutsche Dienstgruppen

Zwar blieb oberstes Ziel, die „deutsche Kriegsmaschine“ völlig und dauerhaft zu zerschlagen und somit die besiegten Hitler-Streitkräfte zu entwaffnen – jedoch nicht sofort. Vielmehr wollte man ihnen Einrichtungen zuweisen und sie sich selbst versorgen lassen.

Churchill befürchtete, dass die Sowjetunion, wie es die Vorkommnisse um Dänemark verdeutlichten, eine noch immer stete Bedrohung darstellte. Hierin ist auch begründet, weshalb er sich vor allem dafür stark machte, ehemalige Wehrmachtstruppen nicht gleich gänzlich aufzulösen. So wurde die Wehrmacht auch erst Ende 1945, also mehr als ein halbes Jahr nach Kriegsende, offiziell demobilisiert.

Kurz nach Kriegsende, im Juli 1945, ließ Churchill unverzüglich Arbeitskompanien im Britischen Sektor aufstellen, die von Hamburg gesteuert wurden.

Dem Premier ging es nicht nur um Ordnung und Disziplin, sondern vielmehr um die schnelle Wiederherstellung und Sicherung des öffentlichen Lebens. Für seine Vorstellungen stützte er sich vor allem auf die gut organisierten und für ihre Disziplin bekannten Strukturen der ehemaligen Wehrmacht.

Zum 1. Oktober 1945 konstituierte sich der heute noch bekannte „Labour Service“, der sich vornehmlich aus freiwilligen deutschen Kriegsgefangenen rekrutierte und in den frühen Jahren zwei wesentliche Lebensbereiche aufzeigte: Den der Flüchtlingschicksale und jenen der deutschen Militärgeschichte. Flüchtlingschicksale vor allem deshalb, weil ein nicht unwesentlicher Anteil der Gruppen aus Flüchtlingen der sogenannten Vertreibungsgebiete sowie der sowjetischen Besatzungszone hervorging.

Das zweite Standbein der späteren Dienstgruppen bestand aus ehemaligen Wehrmachtangehörigen, weshalb sich selbstverständlich auch soldatische Tugenden und gewollte militärische Strukturen in den Einheiten wiederfanden.

Anfang des Jahres 1946 gehörten dem Labour Service etwa 140.000 Männer an. Eine ihrer legendärsten und zugleich gefährlichsten Aufgaben bestand in der Räumung ehemaliger Seeminen. Teile der professionellen Einheiten wurden deshalb kurze Zeit später zum Deutschen Minenräumdienst (DMRD) zusammengeführt.

## Adenauer drängelte

1947 wurden auch formal Einheiten gebildet, die als „Alliierte Dienstgruppen“ oder „Deutsche Dienstgruppen“ im Britischen Sektor Deutschlands und Berlins aufgestellt wurden und aus dem bisherigen Labour Service hervorgingen. Ab Sommer führten sie den offiziellen Namen „German Civil Labour Organisation“ (GCLO) und wurde 1950 in „German Service Organisation“ (GSO) umbenannt, die zu jener Zeit 60.000 Angehörige hatten.

Die GSO stellte Kräfte in den unterschiedlichsten Bereichen. Ob in logistischen Positionen, in handwerklichen Beschäftigungsverhältnissen, ob als Kraftfahrer oder im Sicherheitsbereich: GSO-Einheiten, die inzwischen auf 140.000 Mann aufgestockt wurden, stellten keine militärischen Verbände dar, dennoch blieb nicht unentdeckt, dass Churchills Rechnung aufging und die eigenen Truppen immer mehr Entlastung fanden.

Politisch betrachtet, sah man die Dienstgruppen sehr skeptisch, denn im Verteidigungsfall wären die Deutschen durch die Alliierten eingesetzt worden. Zu einem nicht unerheblichen Teil auch als bewaffnete Einheiten, weshalb die deutsche Regierung unter Bundeskanzler Konrad Adenauer auf eine baldige statusrechtliche Lösung drängte.

Der Rest ist Geschichte: Vor allem die Veränderungen, die sich insbesondere nach der Aufstellung der neuen Bundeswehr und der neuen statusrechtlichen Regelung für die GSO-Angehörigen in den 1950er Jahren ergaben. Auch für die im Dezember im Britischen Sektor Berlins aufgestellte German Service Organisation (WS), aus der die spätere German Security Unit (GSU) als Kompanie der britischen Militärpolizei hervorging.

Die vor 70 Jahren angerollte Operation „Eclipse“ hat somit, aufgrund der Jalta-Beschlüsse, auch massive Auswirkungen im zivilen Bereich gehabt. Weit über eine dreiviertel Million deutscher Staatsangehöriger standen zu irgendeinem Zeitpunkt ihres Lebens im Dienste der Briten, Amerikaner, Franzosen und Belgier – so auch die unzähligen Angehörigen der ehemaligen GSU. (red1)

## Reisebericht (Teil 1): Projektgruppe in Istanbul

Nach der erfolgreichen Ausstellung „Von der Kaserne zum Bildungscampus“ im Februar und März, reisten Mitglieder der Gemeinsamen Projektgruppe Ausstellung von GSU und Wilhelmstadt-Schulen (GPA) vom 21. bis 24. April nach Istanbul. Zumindest für die „deutsche Seite“ ein beeindruckendes Eintauchen in eine andere Kultur.

---- Von Gerhard E. Zellmer ----

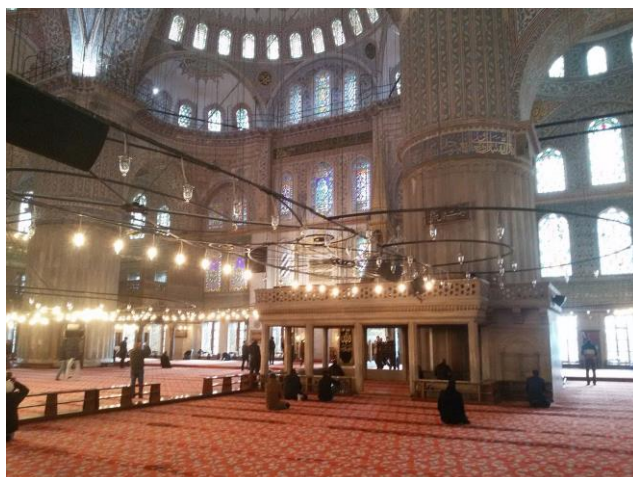
Die Vorfreude war bereits groß, auch wenn nicht alle mitreisen konnten und mit deutscher Präzision, starteten wir natürlich pünktlich um 07:00 Uhr vom Berliner Flughafen Tegel.

Keiner Ahnte, dass das erste Abenteuer bereits in der Maschine wartete, denn ein Mitglied der Reisegruppe flog zum ersten Mal mit einem Flugzeug, was gewisse „Überredungskünste“ abverlangte. Letztlich erwies es sich jedoch als ein wirklich gelungener Start eines kleinen Abenteuers in eine der aufregendsten Städte der Welt.

### Echtes Kulturprogramm

Das durch die beiden Schulkoordinatoren Muzaffer Toy und Abuzer Zambak ausgearbeitete Programm ließ nicht lange auf sich warten: Nach der Landung auf dem Flughafen Istanbul-Atatürk, ging es per Zug in den Stadtbezirk Fatih, wo es bereits galt, die ersten Eindrücke zu gewinnen und weiter in Richtung Sirkeci.

Nahezu sprachlos standen wir kurze Zeit später vor der berühmten „Hagia Sophia“ („Heilige Weisheit“), einer ehemaligen byzantinischen Kirche aus dem sechsten Jahrhundert. Ein wirklich sehr beeindruckendes Bauwerk, das wir jedoch aufgrund des starken Besucherandrangs nicht besuchen konnten. Doch die nächsten Attraktionen warteten schon, und so widmeten wir uns des **größten Tulpentepichs**



der Welt (Foto oben) sowie des bekannten Sultan-Ahmet-Parks – ein Muss für Touristen, die kulturell interessiert sind.

Die Freude war auch groß, als wir plötzlich auf Kollegen unserer „Reiseführer“ Muzaffer Toy und Abuzer Zambak trafen, die mit einer TÜDESB-Klasse aus dem süddeutschen Raum, ebenfalls eine Städtereise nach Istanbul unternahmen.

Im Anschluss wartete das nächste Highlight auf uns: Ein Besuch der **Sultan-Ahmet-Moschee** (Foto unten), die zwischen 1609 und 1616 erbaut und nur einem Jahr vor dem Tod des Sultans eingeweiht wurde. Sie wurde nach dem Vorbild der „Hagia Sofia“ erbaut und gilt heute als Hauptmoschee Istanbuls.

Am Haupteingang zum Hof befindet sich eine Eisenkette, die den Eingang von oben verjüngt. Sie hatte den Sinn, dass der Sultan, der nur zu Pferd in den Hof gelangte, seinen Kopf beugen musste, sodass er nicht hochoberhobenen Hauptes, sondern nur voller Demut geneigt, die Moschee betreten konnte.

Von dort aus begaben wir uns in den Bereich des ehemaligen Hippodroms, der bekannten antiken Pferderennbahn des ehemaligen Konstantinopels, welches heute einen weitläufigen Platz darstellt. Die Konturen dieses Kolossalbaus sind an der Form des Platzes noch immer klar zu erkennen. Jeweils an den Startseiten befinden sich zwei Prachtbrunnen – darunter der Deutsche Brunnen („Alman Ceschmesi“), der 1898 durch Kaiser Wilhelm II gestiftet wurde. Etwas mittig gelegen thront ein ägyptischer Obelisk.

### Auf nach Asien

Nun war es an der Zeit, Asien zu erobern und bereits nach einem kurzen Fußweg, waren wir am „Goldenen Horn“ angelangt. Die etwa sieben Kilometer lange Bucht trennt den europäischen Teil Istanbuls in einen nördlichen und einen südlichen Teil.

Das Goldene Horn war zuzeiten des Byzantinischen

Reiches der wichtigste Hafen Konstantinopels. Über mehrere Jahrhunderte haben die unterschiedlichsten Stämme und Völker versucht, die Stadt für sich zu vereinnahmen. Erst 1453 gelang es Sultan Mehmed II, die Stadt vollständig zu erobern. Er übernahm dabei eine 500 Jahre alte Taktik, indem er Schiffe über den Landweg in das Goldene Horn verbringen ließ und somit seine Gegner überlisten und schließlich besiegen konnte.

Mit einem Schiff überquerten wir den Bosphorus (Foto v.l.n.r.: Sven Kadereit, Uwe Krumrey, Abuzer Zambak, Gerhard E. Zellmer) und erreichten dann den Stadtbezirk Üsküdar, indem früher vornehmlich Christen lebten.

Nach einem mehrere Kilometer langem Spaziergang am Ufer des Bosphorus, bzw. des Marmarameeres, welches das Schwarze Meer mit der Ägäis verbindet, kehrten wir zum abendlichen Abschluss zu einem reichhaltigen Abendessen ein und genossen den traumhaften Blick auf den Bosphorus.

Zurück ging es dann mit der Fähre. Am ägyptischen Basar vorbei, schlenderten wir noch durch die Altstadt und bestaunten das rege Treiben auf den Straßenmärkten. Nachdem sich unsere Reiseführer verabschiedet hatten, genehmigten sich die Kameraden noch ein Efes – ein heimisches Pils. Gegen 22:00 Uhr neigte sich der erste Tag seinem Ende zu.

### **Der Muezzin läutete den zweiten Tag ein**

Wie sollte es anders sein: Um 04:00Uhr erfolgte das erste Wecken durch den Muezzin der benachbarten Moschee, der die Gläubigen traditionell zum ersten Gebet ruft. Noch einmal umdrehen und auf das offizielle Wecken um 07:00Uhr warten.

Nach einem reichlichen Frühstück, ging es endlich direkt zur Hagia Sofia. Als Medienvertreter mit Presseausweis, konnten auch hier Redakteure des **GUARD REPORT** wieder kostenlos die Sehenswürdigkeiten Istanbuls genießen und waren somit von der Zahlung des Eintrittspreises befreit.

Die Hagia Sofia war bereits als byzantinische Kirche, später als Moschee und ist auch als heutiges Museum, eines der großen Wahrzeichen Istanbuls. Kurze Zeit nach der Zerstörung der Vorgängerkirche, begann unter Kaiser Justinian II der Neubau dieses letzten großen Bauwerks der Spätantike. Als Kuppelbasilika errichtet, setzt sie noch heute herausragende architektonische Akzente in dem sie

griechisch-römische als auch orientalische Elemente miteinander verbindet.

Der fünfjährige Bau der Kirche (532-537) soll zwischen 145 und 360 Tonnen Gold verschlungen haben.

Mit der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen wurde 1453 aus der Kirche eine Moschee. Das Bild dieses Gotteshauses wird beherrscht durch seine mächtige 56-Meter-Kuppel. Im Inneren vereinen sich beide Religionen, denn bei der Restaurierung sind Reste der byzantinischen Wand- und Deckenmosaike freigelegt worden. Diese leuchten noch heute im eintretenden Sonnenlicht durch ihren goldenen Hintergrund. Die Hagia Sofia gehört heute zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Weiter ging es zum Sultanspalast. Der 1453 unter Sultan Mehmed II erbaute Topkapi-Palast war Jahrhunderte lang der Wohn- und Regierungssitz aller Sultane. Er wird teilweise von der noch recht gut erhaltenen byzantinischen Stadtmauer umgrenzt und umfasst ein riesiges Areal, welches sich aus vier Höfen zusammensetzt.

Beeindruckend: Beim Betreten der Anlage, nimmt man sofort die Hagia Irene, die bekannte byzantinische Kirche, wahr, die übrigens zuzeiten des Osmanischen Reiches als Waffenlager genutzt wurde.

Die Palastanlage ist auf der Spitze der Halbinsel errichtet,

sodass man einen herrlichen Blick auf das Goldene Horn, den Bosphorus und das Marmarameer hat. Wer die Palastanlage besichtigt, darf natürlich den Harem nicht auslassen.

Dieser ist der eigentliche Privatbereich und entsprechend luxuriös ausgestattet. Er beinhaltet herrliche Gebäude, die teilweise terrassenartig zum Goldenen Horn abfallen. An zwei Seiten wird die Anlage durch einen wunderbaren Park begrenzt, der schon sehr früh für die Bevölkerung freigegeben war. Bei Ausgrabungsarbeiten stieß man auf Überreste der alten byzantinischen Bebauung. Geblendet durch diese Schönheit, vergaßen wir beinahe unseren Termin im Militär-Museum, in welches wir uns nun umgehend begaben.

Mit der Metro fahren wir bis zum Taksim-Platz, dann



weiter mit dem Bus. Nach wenigen Station, die wir unbeschadet überstanden haben (die Fahrweise in dieser Metropole ist sehr gewöhnungsbedürftig), erreichten wir „Askeri Müze“ im Stadtteil Beyoglu. Dieses Museum beinhaltet die gesamte osmanisch-türkische Militärgeschichte.

Ein geplantes Treffen mit der „Mether Band“ entfiel leider, weil sich diese wegen einer Veranstaltung auf der Halbinsel Galipoli aufhielt. Als Entschädigung erhielt jeder Teilnehmer durch Muzaffer Toy eine CD mit Aufnahmen der Militär-Band.

Zwar war natürlich auch eine etwa zweistündige Führung relativ kurz und konnte nicht alle geschichtlichen Hintergründe beleuchten, dennoch wurde die historische Verbindung zwischen dem Osmanischen Reich, bzw. der Türkei und Deutschland sehr plastisch beschrieben. Auch wir als GSU-Kameradschaft konnten unseren Beitrag leisten, denn der uns für eine Führung zugeteilte türkische Hauptmann, war an der Geschichte unserer Einheit sehr interessiert. So durfte ich als ehemaliger Ausbilder der GSU, nochmals vor eine Rekrutenklasse treten (Foto).

Traditionell wurden im Anschluss zwischen der Reisegruppe und dem Offizier, Plaques getauscht.

### Treffen unter Freunden

Zurück in Richtung Taksim, flanierten wir über die Istiklal Caddesi („Straße der Unabhängigkeit“), eine der bekanntesten und größten Einkaufsstraßen von Istanbul, die sich über drei Kilometer erstreckt und ihren Namen 1923 nach dem Ausruf der Republik erhielt. Seit den 1990er Jahren ist sie zudem eine Fußgängerzone.

In der Straße befinden sich zahlreiche Kirchen, aber auch viele Botschaften und Konsulate, weshalb sich auch die starke Polizeipräsenz erklärt.

Als wir uns zum Essen begeben wollten, fiel uns eine Person auf, die wartend am Rand der Straße stand und uns äußerst bekannt vorkam. Es handelte sich tatsächlich um Nyarzin Sargin, der mit einer Gruppe

von Schülern aus Hannover, zu Besuch in Istanbul war. Sargin ist der Mann, der im Sommer 2010 als verantwortlicher TÜDESB-Vertreter, den Block 34 und dessen Bereich für das erste **SUMMER SUMMIT** der GSU-Kameradschaft zur Verfügung stellte. Unserem

Freund haben wir es zu verdanken, dass unser jährliches Sommerfest zu einem festen Bestandteil des Vereins wurde. Nach einer herzlichen Begrüßung und einigen Fotos, verabschiedeten wir uns wieder und kehrten in ein kleines aber feines Restaurant ein.

Nachdem wir uns gestärkt hatten, fuhren wir zurück zum Goldenen Horn,

bestiegen eine Fähre und begaben uns wieder nach Asien.

Da wir augenscheinlich unseren Trödeltag hatten, verpassten wir unseren Dampfer für die Rücktour. Da eine Übernachtung in Asien nicht geplant war, nahmen wir die Metro und fuhren nunmehr unter dem Bosphorus in Richtung unseres Hotels.

Im Anschluss ließen wir den zweiten Tag gemütlich auf der Dachterrasse mit einem Tee ausklingen. Wir genossen diesmal den wunderschönen Blick über die Altstadt und freuten uns schon jetzt auf den nächsten Tag...

*(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)*

## Panzerkolonne übersehen

Bei Detmold hat eine 18jährige Autofahrerin eine Panzerkolonne der British Forces Germany (BFG) übersehen und war mit einem Panzer (Foto; Quelle: WAZ) kollidiert.



Der Toyota der jungen Frau wurde von dem Militärfahrzeug teilweise überrollt.

Dem 24jährigen Panzerfahrer trifft jedoch keine Schuld, denn die junge Frau war nach eigenen

Angaben derart in Gedanken, dass sie die gesamte Kolonne übersehen hat. Zum Glück entstand bei dem Unfall lediglich Sachschaden. (red1)

## Ende einer Militärkarriere

**A**us den Köpfen der GSU-Kameradschaft ist sie als treue Seele und Freundin nicht mehr wegzudenken, und das wird sich auch in Zukunft nicht ändern.

Doch Veränderungen stehen trotzdem an, wenn **Amanda Coxhead (47, rechts)** im Juli ihre Laufbahn bei den Britischen Streitkräften beenden wird.

Als eine Pflichtveranstaltung hatte sie 2010 das SUMMER SUMMIT wahrgenommen, zudem sie als Verbindungsbeamtin der British Forces Germany (BFG) bei der Britischen Botschaft geladen war. Doch noch am selben Abend entstanden Freundschaften mit Ehemaligen der GSU, die bis heute einen wertvollen Bestand haben.

Seit jener Zeit stand Amanda Coxhead eng an der Seite der GSU und war bei wichtigen Veranstaltungen präsent. Zu diesen gehörten neben der beruflichen auch die privaten – wie z. B. der jährliche Besuch des Spandauer Weihnachtsmarktes.

Unzählige Begegnungen gab es mit der zierlichen Frau, die im äquivalenten Range eines Obersten steht – auch nach ihrer Berliner Zeit, denn 2011 wechselte sie zunächst an das britische Hauptquartier in Nordrhein-Westfalen und letztlich im September 2013 auf einen neuen Posten im Verteidigungsministerium in London.

Jetzt wird sie die Britischen Streitkräfte nach 18 Jahren verlassen und ab Juli einen neuen Posten in einer anderen Behörde in Schottland übernehmen und dort u. a. die wichtige Rechtsabteilung leiten.

GSU-Vereinschef Gerhard E. Zellmer würdigt die enge Zusammenarbeit mit Coxhead, die auch weiterhin anhalten wird. „Wir sind ihr unsagbar dankbar, brauchen sie aber nicht zu missen, denn es wird sich mit dem Miteinander nichts ändern“, so Zellmer.



Und Amanda Coxhead? Sie hat ein wesentliches Lebensziel erreicht und kehrt nach fast zwei Jahrzehnten in ihre Heimat Schottland zurück. Eine Wohnung ist bereits gefunden, ein neues Auto gekauft. Die letzten Umzugskartons im Büro des MOD und in der bisherigen Wohnung in London, werden jetzt gepackt.

Der neue Arbeitgeber bleibt geheim, dennoch – so viel sei gesagt – begleitet Amanda Coxhead die GSU-Kameradschaft noch immer aktuell in zwei wichtigen Projekten, in die das Verteidigungsministerium mit eingebunden ist.

Für Amanda Coxhead wird sich im neuen Beschäftigungsfeld Vieles ändern – auch in ihrem ganz persönlichen Umfeld.

Viele Dinge wird sie vermissen, auf Vieles wird sie sich freuen. Die Freunde der GSU-Kameradschaft sind jene, die sie in ihren besten Erinnerungen behalten wird.

Übrigens: Bereits im Oktober wird Amanda Coxhead wieder in Berlin sein und am Empfang für den früheren Stadtkommandanten Sir Robert Corbett in Spandau teilnehmen. Good Luck, Amanda! (red1)

## Großes Kulturfest in Dortmund

**E**nde Mai nahmen GSU-Vereinsvertreter an einem internationalen Kulturfest in der Dortmunder Westfalenhalle teil.

Grund war ein „Dankeschön“ des TÜDESB-Bildungsinstituts Berlin-Brandenburg, zudem u. a. die Wilhelmstadt-Schulen gehören.

Das Event, das die GSU-Vertreter aus der VIP-Lounge mit der NRW-Integrationsministerin Svenja Schulze sowie der Schirmherrin Professor Gesine Schwan verfolgen konnten, lief unter dem Motto „Die Farben der Welt“ und zeigte Darbietungen internationaler Schülerinnen und Schüler.

Im Anschluss gab es einen Empfang in der Dortmunder Innenstadt. (red1)





## schon gewusst..?

---

...dass vor 60 Jahren, am 5. Mai 1955, der „**Pariser Vertrag**“ in Kraft trat? Genau, und exakt an jenem einprägsamen Tag (5.5.55), überreichten die drei westlichen Stadtkommandanten George Honnen (USA), Robert Cottrell-Hill (Großbritannien) und Amédée Gèze (Frankreich) dem Regierenden Bürgermeister **Otto Suhr** (Foto, Quelle: FU Berlin) auch eine Erklärung über den Status Berlins. Die Verträge regelten den Besatzungsstatut Deutschlands und wurden bereits im Oktober 1954 in der französischen Hauptstadt unterzeichnet. Wesentliche Punkte des Vertragswerks waren die Einbindung Deutschlands in die gegenseitige militärische Hilfe sowie der Beitritt zur NATO. Ebenfalls wurde das Statut über das Saargebiet gefasst, was letztlich 1957 zum Beitritt des Saarlandes zur Bundesrepublik führte. Das Inkrafttreten des neuen Vertrages bedeutete auch das Aus für die „Alliierte Hohe Kommission“ mit ihren Hohen Kommissaren, deren Dienststelle ersatzlos aufgelöst wurden. Als große Besonderheit galt die Regelung, dass die Bundesregierung unter Bundeskanzler Konrad Adenauer an alliierten Entscheidungen, die den Viermächtestatus von Berlin betrafen, künftig beteiligt wurde. Die Sowjetunion reagierte prompt und bot nach der Unterzeichnung in Paris an, eine Viererkonferenz der Alliierten, bzw. eine Europäische Sicherheitskonferenz einzusetzen, um den Prozess der deutschen Wiedervereinigung einzuleiten. Als Bedingung forderten die Sowjets aber, dass es keine Wiederbewaffnung Deutschlands geben dürfe, worauf sich die westlichen Siegermächte aber nicht einließen. (red1)

∞

...dass Neuseelands Regierung die Einführung einer neuen **Nationalflagge** beabsichtigt? Ja,



so ist es. Premierminister John Key plant ein Referendum, um sich vom unbeliebten Union Jack zu trennen. Bislang ist offen, mit welchen Flaggen-Vorschlägen die Regierung ins Rennen gehen wird. Kritik kommt derzeit von der Opposition, denn der Wechsel zu einer neuen Flagge, die sich nun auch symbolisch von der Kolonialstellung lösen soll, wird derzeit auf etwa 17 Millionen Euro geschätzt. Der geplante Volksentscheid soll bereits im kommenden Jahr stattfinden. (red1)

∞

...dass die Namenswahl der britischen **Königin Elizabeth II** in Schottland als sehr kritisch betrachtet wird? In der Tat entfachte nach deren Krönung 1953 eine leidenschaftliche Diskussion, da es in Schottland nie eine „Elizabeth I“ gegeben hat. Erst ein schottisches Gericht, wertete die Namenswahl als ein Herrscherrecht der Königin und somit als Privatsache. Der Streit um den Namen entfachte unter den Schotten eine derart große Wut, dass sogar Briefkästen, die in Großbritannien das königliche

Monogramm führen, beschädigt wurden. Seither ziert die schottische Krone die Postkästen. Elizabeth II verwendet ihren Namen bei offiziellen Anlässen in Schottland seit jener Zeit sehr bedacht. Selbst bei der Eröffnung des wieder eingesetzten schottischen Parlaments 1999, wurde die Monarchin durch den Parlamentspräsidenten lediglich mit dem neutralen Titel „Elizabeth, Königin der Schotten“ begrüßt. (red1)

∞

...dass die **Downing Street 10** eigentlich der Amtssitz eines Deutschen war? Tatsächlich, denn bis 1732 residierte der Erste Minister für Deutsche Angelegenheiten des britischen Königs George I, Hans Caspar von Bothmer, in dem Haus. Der in Lauenbrück geborene Diplomat und Politiker führte die „Deutsche Kanzlei“, die als Regierungsbehörde während der Personalunion zwischen dem Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg und des Vereinigten Königreichs existierte. 1732 wurde das Gebäude Sitz des Oberhaupts der Schatzkanzlei – des Lords of Treasury. Dieses Amt wird seit 1905 durch den Premierminister ausgeübt, womit Downing Street 10 automatisch Amtssitz des britischen Regierungschefs wurde. Nur Tony Blair nutzte den Amts- und Wohnsitz nicht. Dessen kinderreiche Familie war das Gebäude zu klein, weshalb er mit Finanzminister Gordon Brown tauschte. Brown selbst konnte auch nach Blairs Rücktritt dort wohnen bleiben – als neuer Premierminister. Die Deutsche Kanzlei wurde übrigens 1837 mit dem Ende der Personalunion ebenfalls aufgelöst. (red1)

# Allerlei

## Erinnerung

Erstmals gab es vor 45 Jahren, im Mai 1970, konkrete Drohungen gegen die **Parade der Alliierten** im Bereich der Straße des 17. Junis. Aufgrund des Einmarsches der USA in Kambodscha, gab es bereits zahlreiche Aktionen gegen amerikanische Einrichtungen in Berlin (West), u. a. gegen das „Amerikahaus“. Im Rahmen der Alliiertenparade waren gezielte Störhandlungen angekündigt, so wollten sich Demonstranten vor die Panzer legen und diese an der Weiterfahrt hindern. Ein massives Polizeiaufgebot sorgte jedoch für einen störungsfreien Verlauf der Parade. (red1)

## Happy Birthday!

Der frühere Stadtkommandant **Sir Robert Corbett KCVO CB** feiert in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag. Er war im Oktober 1990 jener alliierte General, der dem Regierenden Bürgermeister Walter Momper am Vorabend der Wiedervereinigung, die Stadthoheit zurück übertrug. Im Herbst werden Corbett und seine Ehefrau zum zweiten Mal als Gäste der GSU-Kameradschaft zu einem viertägigen Besuch nach Berlin reisen.

**Wolfgang Schiller MBE**, langjähriger GSU-Einheitsführer, wäre in diesem Monat 85 Jahre alt geworden. Der ehemalige Staff Superintendent führte die GSU zwischen 1968 und 1994 und starb überraschend im Dezember 2009 mit 79 Jahren. Schiller war einer von lediglich zwei GSU-Guards, die der Einheit während der gesamten Aufstellungszeit (1950-1994) angehör-

ten. Am Vorabend des Geburtstages wird der Vorstand ein Gesteck an dessen Grab niederlegen. (red1)

## Kyffhäuser sind online

Unser Kooperationspartner, die **Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander**, ist jetzt auch online vertreten. Nach vielen Jahren des Stillstands, stellt der neue Vorstand den Traditionsverein und dessen übertragene Geschichte des ehemaligen „Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1“ auch im Internet vor. Ein Besuch der Präsenz, die sich zurzeit im steten Aufbau befindet, lohnt sich: [www.kyffhaeuser-kameradschaft-alexander.de](http://www.kyffhaeuser-kameradschaft-alexander.de). Eine Verlinkung ist bereits auf der GSU-Homepage für den Kooperationspartner eingepflegt. (red1)

## Guard Battalion feierte

Die **USA 6941st Guard Battalion-Kameradschaft** lud am diesjährigen Vatertag zur inzwischen 12. Reunion-Feier. Zahlreiche Gäste konnten Vereins-Chef René Tonn und sein Team in Zehlendorf, unweit des einstigen amerikanischen Hauptquartiers an der Clayallee, begrüßen. Unter den Gästen befanden sich auch wieder Vertreter des GSU-Vereins. Bei der Gelegenheit verabschiedete sich auch der bisherige Kurator Lothar Kurzius „offiziell“, nachdem er, nach mehrjähriger Zugehörigkeit, sein Vorstandsamt im Verein der ehemaligen Guards aufgegeben hatte. Der Verein des ehemaligen Guard

Battalion feiert im Juli sein inzwischen fünfjähriges Bestehen. (red1)



### IMPRESSUM

Der GUARD REPORT erscheint als Vereinszeitung monatlich bis vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redakteur (V.i.S.d.P.):

Gerhard E. Zellmer

Kameradschaft 248 GSU e. V.

Rauchstraße 17, 13587 Berlin

Telefon: +49 3322 253 299

(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme)

[info@kameradschaft.248gsu.de](mailto:info@kameradschaft.248gsu.de)

## Zellmer bei Bürgermeister

Anfang Juli trifft der GSU-Vorsitzende Gerhard E. Zellmer mit dem Spandauer **Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank** (Foto, Quelle: BA Spandau) zusammen. Grund ist ein weiteres Vorbereitungsgespräch wegen einer gemeinsamen Veranstaltung von GSU und Bezirk. Das

letzte Treffen wurde wegen des plötzlichen Bekanntwerdens des Todes von Altbürgermeister Konrad Birkholz im März abgebrochen. Es

wird übrigens das inzwischen zehnte offizielle Treffen zwischen Vereinsvertretern und Helmut Kleebank seit dessen Amtsantritt 2011 sein. (red1)

